

# Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Umschau

### Schule nach Noten

Kürzlich trafen sich etwa hundertdreissig Lehrer, Eltern und Schulpfleger auf Boldern zur Tagung «Lebensschule – Selektionsschule». In intensiven Gesprächen wurde das gemeinsame Unbehagen vieler Teilnehmer gegenüber der Selektion durch Noten spürbar, so wie diese heute in jeder Schulgemeinde angewandt wird. Wir können beobachten, dass die Notengebung zu einer Konkurrenz der Schüler gegeneinander führt. Überdies: Was sagt eine Zahl aus über die tatsächliche Leistung, die ein Schüler vollbracht hat? Wie gross ist die Vorhersagekraft von Noten für die spätere Bewährung im Leben?

Wir glauben, dass der beste Ansporn zum Lernen nicht Noten sind, sondern das Interesse an der Sache, die Beziehung der Schüler untereinander und zum Lehrer. Die Teamarbeit, die auch im Berufsleben immer wichtiger wird, soll gefördert, gemeinsam Verantwortung getragen werden.

In Referaten berichteten Erzieher aus der Praxis über Ansätze, die bereits jetzt in diese Richtung weisen. An Privatschulen wie z. B. Rudolf-Steiner-Schulen oder Freien Volksschulen kommt man ohne Noten aus. Gewiss gibt es Einwände gegenüber diesen Schulen; zugestanden werden muss jedoch, dass dort Schüler auch ohne Noten ebensoviel leisten wie an der Volksschule.

Auch an der Volksschule werden Schritte in dieser Richtung unternommen. In einem abteilungsübergreifenden Versuch an der Oberstufe Regensdorf sammelt man gegenwärtig Erfahrungen mit Schülerbeobachtungsbogen anstelle von Notenzeugnissen.

Längerfristig sollten jedoch auch grundlegendere Fragen angegangen werden: Wie könnte ein Schulsystem aussehen, das nicht von oben nach unten «aufgebaut» ist, sondern umgekehrt, nämlich gemäss der Entwicklung unserer Kinder? Wann ist Schule Lebensschulung?

Was können wir Eltern, Lehrer, Schulpfleger und Schüler heute tun? Vor allem müssen wir versuchen, in jeder Gemeinde miteinander ins Gespräch zu kommen. Es genügt nicht, erst dann Kontakt aufzunehmen, wenn die Weichen für die weiterführenden Schulen oder die Berufswahl gestellt werden. Jeder von uns sollte sich überlegen, welchen Beitrag er selbst für eine kindgerechtere Schule leisten kann. Wir denken z. B. an folgende Möglichkeiten: gemeinsame Unternehmungen von Eltern, Lehrer und Schülern (Spielnachmittage, «Vätere-z'Morge» am Samstagmorgen, Einbezug der Eltern in den Unterricht); vermehrt Selbstbeurteilung der Schüler; Gruppenarbeiten als wichtiger Teil des Unterrichts; enger

Kontakt mit den benachbarten Schulstufen; Versuche mit neuen Beurteilungsformen. Uns Tagungsteilnehmern ist es ein Anliegen, dass die Diskussion über die angeschnittenen Probleme weitergeht.

### Deutscher Jugendbuchpreis verliehen

Mit dem deutschen Jugendbuchpreis sind in diesem Jahr fünf von 593 eingereichten Kinder- und Jugendbüchern ausgezeichnet worden: das Bilderbuch «Oh, wie schön ist Panama» von Janosch (Verlag Belz und Gelberg), das Kinderbuch «Die Nachtvögel» von Tormod Haugen (Benziger-Verlag) und die Sachbücher «Was ist das?» von Virginia Allen Jensen und Dorcas Woodbury Haller (Verlag Sauerländer) sowie «Das Leben unter Wasser» von Peter Parks (Tessloff Verlag). Einen Sonderpreis erhielt «Heute – und die 30 Jahre davor» von Rosmarie Wildermuth (Ellermann-Verlag).

### Halbjahresbilanz im Jahr des Kindes

Im Beisein von Bundespräsident Hans Hürlimann hat kürzlich die Schweizerische Kommission für das Jahr des Kindes im Pestalozzidorf Trogen Halbjahresbilanz über ihre Aktivitäten gezogen. Mit über 90 Projekten im In- und Ausland soll den Kindern in aller Welt geholfen werden. «Das Jahr des Kindes», sagte der Ehrenpräsident der Kommission, Hans Hürlimann, in seiner Ansprache, «ruft jeden einzelnen von uns, Kinder und Erwachsene, dazu auf, zunächst einmal zu lernen, das Leid der Kinder in all seinen Formen wahrzunehmen.» Es gelte, unsere Sinne zu schärfen für die Belange des Kindes, «nicht nur für die eigenen Kinder, auch für die Kinder derer, die mit uns in Gemeinschaft leben». Hürlimann fuhr fort: «Ich denke hier an die Kinder aus Familien, die in anderen Kulturen verwurzelt sind, die nicht oder noch nicht unsere Sprache sprechen, denen wir die Suche nach der eigenen Identität ungewollt schwermachen.» In diesem Fall bedeute Gerechtigkeit, diese Probleme in unserer Gesellschaft wahrzunehmen und dazu beizutragen, dass «unzweckmässige Strukturen gelockert und angepasst werden, dass das Zusammenleben nicht zur Gleichschaltung führt, sondern zum bereichernden Austausch».

### Medizinstudium noch ohne Zulassungsbeschränkungen

Auch im Studienjahr 1979/80 kommen neue Medizinstudenten um Zulassungsbeschränkungen herum. Zwar stiegen die Voranmeldungen für die medizinischen Fächer erneut leicht an, aber die «Klippe» sei für dieses Jahr «noch einmal umschiff», erklärte der Generalsekretär der Schweizerischen Hochschulkonferenz, Rolf Deppeler. Al-

lerdings verteilten sich die Anmeldungen nicht so, wie sie sollten, weshalb «umfangreiche Umleitungen» nötig seien. Die Hoffnung der für die Zuteilung der medizinischen Studienplätze zuständigen Hochschulkonferenz ruhten nun auf der Hochschule St. Gallen, für die dem kantonalen Parlament ein zweiter Vorschlag zur Angliederung einer medizinischen Akademie unterbreitet werden solle.

Aufgrund der Voranmeldungen würden für das nächste Studienjahr 1717 Studienplätze für die Fächer Human-, Zahn- und Veterinärmedizin benötigt, erklärte Deppeler. Die schweizerische Kapazität an medizinischen Studienplätzen für Anfänger betrage aber nur 1447. Erfahrungsgemäss nähmen jedoch im Durchschnitt rund 17 Prozent der angemeldeten Studenten schliesslich von einem Studienbeginn Abstand. Dies ergäbe schliesslich 1425 neue Medizinstudenten, womit die Zahl sehr knapp, nämlich um 22 unter der Kapazität läge.

### Alte Kinderspiele

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» veröffentlicht in ihrer Sonderausgabe «Schulpraxis» (21. 6. 79) eine Sammlung volkskundlicher Bewegungsspiele, zusammengestellt von Lehrer Walter Seiler, Unterseen, illustriert von Architekt Gustav Ritschard. Äusseren Anlass bot die 700-Jahr-Feier der obersten Stadt an der Aare, an deren Festumzug als Vorspiele alte, leider z. T. bereits vom Vergessen bedrohte Kinderspiele vorgeführt werden (womit die Wartezeit der Zuschauer sinnvoll erfüllt wird!).

Das reich illustrierte Heft möchte über den historischen Anlass hinaus wirken und landauf, landab dazu beitragen, dass alte Bewegungsspiele nicht verschwinden und von Lehrern oder Jugendarbeitern bewusst gepflegt werden. Die kulturgeschichtlich informative «Schulpraxis» bietet dazu mannigfache Anregung und konkrete Hilfe. Bezug des Heftes (32 A4-Seiten, zusätzlich SLZ-Textteil mit Sonderbeilage «Bücher lesen macht Spass», einer Auswahl geeigneter Jugendbücher für Schüler) für nur Fr. 3.– beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 01 - 46 83 03.

### Hecken

Auch im «Jahr der Hecken» verschwinden da und dort im Lande schöne Lebhäge. Je Kilometer Heckenlänge können 40–50 Brutvogelpaare in 20–25 Arten zur Fortpflanzung schreiten. Unter den rund 190 schweizerischen Brutvogelarten nisten rund deren 30 gerne in Hecken. Daneben bieten Hecken und Feldgehölze mit ihrer reichen Begleitflora vielen Insekten, Amphibien, Reptilien und Säugern sowohl Unterschlupf wie Nahrung.

Doch der modernen Landwirtschaft stehen diese ökologisch wichtigen Lebensräume im Wege. Der Bauer klagt über Insektenbrutstätten, Vogelschäden, Ertragsminderung wegen Schattenwurf und Behinderung der maschinellen Felderbestellung. Wie weit sind diese Argumente ernst zu nehmen? In der dritten Sondernummer der Zeitschrift «Vögel der Heimat» wird diese Frage ausführlich diskutiert. Weitere Artikel behandeln den Ist-Zustand des Heckenschutzes in verschiedenen Kantonen (Bern, Waadt, Zürich). In «Idee für eine Heckenexkursion» finden Lehrer, Jugendgruppenleiter und Eltern praktische Vorschläge für die fachliche und methodische Gestaltung feldbiologischer Arbeiten. Interessenten können – solange Vorrat vorhanden – die «Vögel der Heimat»-Sondernummer «Hecken 3» gratis beziehen bei: Druckerei M. Kürzi AG, 8840 Einsiedeln.

## Aus Kantonen und Sektionen

### Basel-Stadt:

#### Pflästerlipolitik hilft nicht mehr weiter

Vor 20–30 Jahren trat ein Drittel der Primarschüler in die Sekundar-, ein Drittel in die Real- und ein Drittel ins Gymnasium über. Heute ist dieses Verhältnis durcheinandergebracht. Bald gehen nur noch 15 Prozent, in Riehen sind es sogar nur noch 9 Prozent, der Primarschüler in die Sekundarschule. Über 30 Prozent besuchen die Realschule und zum Teil über 50 Prozent gehen ins Gymnasium.

Diese veränderten Verhältnisse werfen viele Fragen auf. Sind z. B. die Basler Schüler soviel klüger als die Kinder der übrigen Kantone, wo ein viel geringerer Prozentsatz das Gymnasium besucht? Ist die weite Öffnung der Gymnasien berechtigt, wenn dann in den folgenden Jahren ein grosser Teil der Schüler repetieren oder die Schule verlassen muss? Hat eine Sekundarschule als Volksschule mit 9 resp. 15 Prozent noch eine Existenzberechtigung? Warum haben die Primarlehrer mit ihren Rektoren so grosse Mühe, die Eltern überzeugen zu können, dass ein Intelligenzmässig schwächeres Kind in der Sekundarschule am besten Platz ist? Haben die Lehrer an der Sekundarschule versagt? Oder kann hier der schwarze Peter den Eltern mit ihrem falschen Prestigedenken oder der Wirtschaftswelt zugespielt werden, der Wirtschaftswelt, die dem schwächeren Schüler keine oder doch nur noch geringe Chancen zu bieten hat?

Diese Fragen stellt W. Brunschweiler im Basler Schulblatt vom Juni 1979. Sie sind auch für an-